

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt
für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertage.
Bezugspreis halbjährlich 70 Pfennig frei ins Haus
geliefert; durch die Post bezogen im in- und aus-
ländischen Verkehr monatlich 1.80 M. = Einzelnummern 10 Pf.
Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtskassensparcasse Neuenbürg
Zweigt. Wildb. = Bankkonto: Enztalbank Romm.-Gel.
Haberle & Co. Wildbad. = Postcheckkonto Stuttg. 29 174.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren
Raum im Bez. Grundr. 12 Pfg., ausserh. 15 einsehl.
Inf.-Steuer. Reklamezeile 30 Pfg. = Rabatt nach Tarif.
Für Offerten u. bei Anstundterstellung werden jeweils
10 Pfg. mehr berechnet. = Schluss der Anzeigennahme
tägl. 8 Uhr vorm. = In Kontofällen od. wenn gerichtl.
Vebreitung notw. wird, fällt jede Nachschlagewähr. weg.

Druck, Verlag und Schriftleitung Theodor Gsch in Wildbad, Wilhelmstraße A 151; Wohnung: Charlottenstraße 221

Nummer 143

Freitag 179

Wildbad, Freitag, den 20. Juni 1924

Freitag 179

Jahrgang 59.

Herriots Ruhrprogramm

Nach dem unerfreulichen Ausfall, den sich das Kabinett Herriot mit der Wahl des Generals Nollet zum Kriegsminister geleistet hat, ist die Stimmung im politischen Deutschland wieder etwas ruhiger geworden, als das Kammerprogramm des neuen französischen Ministerpräsidenten bekannt wurde. Freilich mußte man auch da zunächst wieder den Namen Nollet hören. Herriot hatte, wie der Pariser Quotidien, eines der führenden Blätter der neuen Mehrheit, meldete, lange Konferenzen mit dem General über die Ruhrfrage und zwar unter Hinzuziehung des Generals Degoutte, des Oberkommandierenden der Besatzungstruppen im Ruhrgebiet. In einem Punkt scheint man jetzt von der gehässigen Unerbittlichkeit der Poincaréschen Periode abrücken zu wollen, nämlich in der Frage der Amnestie und der Rückkehr der Vertriebenen. Schon am Tage vorher war gemeldet worden, daß von den im Mainzer Eisenbahnprozeß am 7. Mai 1923 zu langen Gefängnisstrafen Verurteilten acht aus der Strafhaft entlassen wurden, nachdem sie ein Jahr verbüßt hatten. Weitere Entlassungen und Begnadigungen stehen bevor. Ferner wird mitgeteilt, daß die Bittreise des Rechtsanwalts Dr. Grimm nach Paris Erfolg haben dürfte. Der bekannte Verteidiger der Opfer des Ruhrkrieges wird von einflussreichen Persönlichkeiten Englands und Hollands unterstützt, die wiederum Herriot nahestehen. Neben der allgemeinen Amnestie erfolgt voraussichtlich eine großzügige Begnadigung der Heimkehrer der Vertriebenen. Aber dies ist in der trüben Ruhrangelegenheit auch der einzige Lichtstrahl. Durchaus ungeklärt bleibt die Räumungsfrage. Herriot glaubt, wie der genannte Quotidien ebenfalls berichtet, das Ruhrgebiet nicht eher räumen lassen zu dürfen, bis die Pfänder, die der Sachverständigenausschuss festgesetzt hat, konstituiert seien. Mit Verlaß der Sachverständigenausschuss hat keine Pfänder festgesetzt. Er hat das der politischen Einsicht der verbündeten ehemaligen Gegner Deutschlands überlassen. Er hat es auch ausdrücklich abgelehnt, sich über die Frage der militärischen Besetzung auszusprechen, weil diese eine nicht in seine Zuständigkeit fallende politische Frage sei. Auf das Damokleischwert kann sich also der Nachfolger Poincarés nicht berufen, wenn er das Räumungsproblem lösen will. Poincaré hat mit der Deutlichkeit, die seine einzige schätzenswerte Eigenschaft war, erklärt, daß er auch bei Annahme der Vorschläge der Sachverständigen die Besetzung des Ruhrgebietes aufrecht erhalten werde, „bis Deutschland alles bezahlt hat.“ Er schränkte dann diese furchtbare Drohung etwas ein. Aber er berief sich nicht auf den Bericht der Gutachter, weil er ganz genau wußte, daß die fortgesetzte Besetzung mit dem Sinne und Wortlaut des Gutachtens im Widerspruch steht. Er berief sich einfach auf die Macht der Bajonette. Herriot der Demokrat kann das nicht. Was wird er also tun und wie wird er es begründen? Leider haben sich ja die Sachverständigen in der Sanktionsfrage nicht in der Weise zurückgehalten wie in der Besetzungsfrage. Sie sprachen sich vielmehr dahin aus, daß die „bestehenden Maßnahmen“ — gemeint sind die rechts- und vertragswidrigen Sanktionen der Franzosen und Belgier — „im Falle einer offensichtlichen Veräumnis in der Erfüllung der allseitig angenommenen Bedingungen wieder angewandt werden können“; ferner daß es in einem solchen Falle „Sache der Gläubigerregierungen sei, die Art der anzuwendenden Sanktionen und die Art und Weise ihrer schnellen und wirksamen Durchführung festzusetzen.“ Es sollte uns gar nicht wundern, wenn Herriot unter dem Einfluß der Generale Nollet und Degoutte jene verhängliche Stellungnahme der Sachverständigen in der Sanktionsfrage benutzte, um diese entweder mit der Besetzung zu verwechseln oder mit der Pfänderfrage zu verquicken. Herriot verlangt ja auch eine verschärfte alliierte Kontrolle der Abrüstung Deutschlands. Das bedeutet also neue Schlußfolgerungen, neue Dualitäten, neue Denunziationen im Stile Nollets, des „Bajonetten“ (Herriot nannte ihn so). Schon um das bewährte System der Militärkontrolle fortzuführen, muß der Druck der Besetzung über einem Teil Deutschlands weiterbestehen. Dies der Gedankengang der angeblich neuen Politik Frankreichs. Was tut die deutsche Diplomatie, um der schweren Gefahr, daß alles beim Alten bleibt, zu begegnen?

Zum Fall Matteotti

Rom, 19. Juni. Im Zusammenhang mit der Ermordung Matteottis hat die viellesende große faschistische Tageszeitung „Corriere Italiano“ auf den Beschluß der Redaktion hin sein Erscheinen eingestellt. In seiner Begründung spricht der Chefredakteur von einer verwickelten und schwierigen Lage des Blattes, die „unbedingt eine gründliche Reorganisation und vielleicht eine vollständige Umwandlung erfahren“ solle.

Großes Aufsehen erregt besonders in faschistischen Kreisen die nimmere ebenfalls erfolgte Verhaftung des administrativen Generalsekretärs der Faschistenpartei in

Rom, Marinelli, auf Befehl des Untersuchungsrichters. Marinelli wird beschuldigt, andere Personen dazu verleitet zu haben, den Abgeordneten Matteotti seiner Freiheit zu berauben. Er steht in enger Beziehung zum Presschef Rossi und soll auch als Leiter der terroristischen Banden innerhalb des Faschismus aufgetreten sein, die die unverdächtige List der Partei begünstigen. Er zeigte sich von seiner Verhaftung äußerst überrascht und protestierte lebhaft. Marinelli gehörte auch dem Großen Faschistenrat an. Früher war er revolutionärer Sozialist.

Die Blätter machen nun aufschreiende Enthüllungen über die Organisationen der faschistischen Tscheta und deren Unternehmungen. Der „Popolo“, das Organ der Katholischen Volkspartei, schreibt: Die Organisation setzt sich aus einer politischen und einer vollziehenden Gruppe zusammen. Die politische Gruppe hatte die Erspähung hervorragender Gegner oder abtrünniger Faschisten zur Aufgabe. Für die Ausführung von Gewalttaten war die faschistische Tscheta in allen größeren Städten gebildet. Der Mörder Dumini war ihr Generalinspektor.

Die Oppositionsparteien der Kammer haben sich zur gründlichen Aufklärung der Ermordung Matteottis über ein gemeinsames Vorgehen auf parlamentarischem Gebiet verständigt, dem die Kommunisten fernblieben, die Streiks und Ausdehnungen beschworen.

Am 25. Juni wird eine Versammlung aller Oppositions-abgeordneten als Gedächtnisfeier für Matteotti stattfinden, um eine Tagesordnung anzunehmen, in der die Lage als noch nicht geklärt bezeichnet und die Forderungen der Opposition zur Herstellung der normalen politischen Lage aufgestellt werden.

Die Gruppe der Einheitssozialisten nahm eine Tagesordnung an, in der es heißt, die Verantwortung für das entsetzliche Verbrechen beschränke sich nicht auf die gedungenen Mörder und die Auftraggeber, sondern treffe die ganze Regierung. Das Andenken Matteottis könne nur würdig geehrt werden, indem man die Befreiung des Landes von einer Diktatur vorbereite, die es unterdrückt und entehre.

Russkoi geht rücksichtslos vor und macht nicht einmal vor seinen Freunden von gestern halt, wenn sie in den Ständen verwickelt erscheinen. Es gibt heute niemanden mehr, der nicht mehr zu Finzi steht. Die Popularen erheben heute schwere Angriffe gegen die angebliche Tscheta. Die Rechtspresse dagegen wendet sich in drohender Form gegen die Umstürzer. Ueberall nehmen die Demonstrationen zu. In Voghera wurde ein abtrünniger Faschist erschossen, in Neapel ein Kommunist. Ueberall werden die Verhaftungen fortgesetzt. Unter den Verhafteten befindet sich auch ein Schwelger, der Besitzer des Hotel De Ville in Neapel und des Motorboots, das Filippelli zu seiner Seesucht benutzte. Rossi ist noch immer unauffindbar.

Neue Nachrichten Halbe Amnestie

Die Dreißig von Saint Martin de Ré
Berlin, 19. Juni. Man schreibt mir aus dem besetzten Gebiet am Rhein: Amnestie für die politischen Verurteilten des besetzten Gebietes, ausgenommen die wegen Anschlüssen gegen die Sicherheit der französischen Truppen Bestraften! So lautet die Regierungsverkündung, die Ministerpräsident Herriot in der französischen Kammer verlas. Unterdessen sind jene dreißig Deutschen, die während der Ruhr-Unruhen durch das Mainzer Kriegsgericht verurteilt wurden, von der Insel Saint Martin de Ré kommend, in Paris eingetroffen und nach rheinischen Gefängnissen weitergeleitet worden. Es sind durchweg „Saboteure“. Sie haben sich gegen die Sicherheit der französischen Besatzungstruppen vergangen. Sollen sie also die Gunst der Herriot'schen Amnestie nicht genießen? Die Dreißig von Saint Martin de Ré haben alle sehr lange Strafen erhalten, die meisten 15 bis 20 Jahre Zwangsarbeit. Acht oder zehn von ihnen waren zum Tode verurteilt und sind dann zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden. Alle sind sie brave Bräute und gute Deutsche, die das nicht als Verbrechen ansehen können, weswegen sie von rechtsgerichteten Kriegsgerichten eines geschlossenen Einmarsches verurteilt wurden. Was müssen sie in dem französischen Forts-Bagno durchgemacht haben! Die schwersten Verbrecher, Mörder, Straßräuber, Kinderschänder werden in diesem Sammelgefängnis untergebracht, bis sie nach Guyana abtransportiert werden. Eine grausame Disziplin herrscht in dem Kleinsten, um die vielen hundert weißen Desperados und Neger in Schranken zu halten. Vor allem herrscht strengstes Schweigebot. Man kann sich nur mit Frauen vorstellen, was das kleine Häuflein Deutscher gelitten haben muß, jeder allein unter Menschen eingeschlossen, deren Sprache er nicht spricht und von denen er weiß, daß sie zum Abscham der Menschheit gehören. Das Reglement verbietet jede Vergünstigung für einzelne.

Der Direktor des Gefängnisses, der kein Unmensch sein soll, konnte den Deutschen keine Erleichterung verschaffen. Denn über ihm steht das Reglement. Verschiedene Schrift-

steller haben schon Forschungsreisen nach Cayenne unternommen, um die Welt der Verdammten zu schildern. Keiner dieser Pioniere der Menschlichkeit ist nach Saint Martin de Ré, in die Vorhölle gekommen, um der Welt zu erzählen, wie es unter dem Verbrecherhauken einem paar Dutzend Deutschen erging, die hier gegen alle Begriffe des Strafvollzugs eingesperrt waren. Es fanden sich aber doch mitleidige Menschen, die das Los der Unglücklichen zu mildern suchten. Das Rote Kreuz nahm sich der Ruhrgefangenen an und sorgte für Kleider und Geld. Die Deutsche Volkshilfe in Paris stellte die Verbindung mit den Familien in der deutschen Heimat her. Die Vertreter verschiedener Mächte, alliierter und neutraler, gaben Beweise von Menschenliebe. Den vereinten Bemühungen ist es gelungen, bei den französischen Behörden zu erreichen, daß der Abtransport der Deutschen nach Guyana jedesmal, wenn das Schiff kam, wieder aufgeschoben wurde, und daß nun auch der Rücktransport ins besetzte Gebiet erfolgte. Aber damit ist weder der Gerechtigkeit noch der Gnade Genüge geschehen. Sollen die Dreißig nun in den militärischen Gefängnissen des französischen Besatzungsheeres weiter schmachten? Soll es vielleicht zu verzweifelter Befreiungsversuchen und in deren Verlauf zu neuen entsetzlichen Maßnahmen gegen die deutsche Bevölkerung kommen? Es gibt unter diesen Saboteuren einige, die überhaupt nichts getan haben. Herr Herriot, lassen Sie sich die Akten vorlegen! Einer von den Besangenen, ein früherer Offizier, hat einen Sabotageakt nicht ausgeführt, sondern nur gelangt und als unmöglich ausgegeben. Er wurde denunziert. Ein anderer Fall: Der Eisenbahninspektor Goiffried. Er hat sich lediglich geweigert, einen Befehl auszuführen, weil ihm das von seiner vorgesetzten Behörde verboten war. Gleichzeitig hat er sich die größte Mühe gegeben, jeden Unfall im Dienst zu verhindern. Reibel sei es gesagt: Mehrere der unglücklichen „Zuchthäuser“ sind Familienväter. Einer hat dreizehn Kinder, die an ihn denken. Wenn es nicht auf dem Wege der Rechtsrevision geht, muß den dreißig unglücklichen Deutschen auf dem Wege der Menschlichkeit geholfen werden. Darum: Keine halbe Amnestie! Das muß bei den nächsten Verhandlungen die Forderung der deutschen Regierung sein.

Die Opposition gegen Dr. Stresemann

Berlin, 19. Juni. Die Sitzung des Auswärtigen Ausschusses ist, wie uns nachträglich von zuverlässiger Seite gemeldet wird, zum Teil sehr erregt verlaufen. Die Angriffe der Redner der Rechten auf den Außenminister Stresemann gipfelten besonders in dem Vorwurf, daß Stresemann, angefangen von der Einstellung des Ruhrkampfes bis zur letzten Verlängerung der Wicomeverträge, alles angenommen habe, was er 24 Stunden vorher noch als unannehmbar abgelehnt hätte. Interessant war auch, daß ein Zentrumseredner die außenpolitische Einstellung des Außenministers nicht vorsichtig nannte, weil Herr Stresemann noch vor acht Tagen das Kabinett Herriot als eine Entlastung für Deutschland bezeichnet habe. Der sozialdemokratische Redner enthielt sich einer Kritik der Außenpolitik.

Auch Sozialdemokraten fordern Eberts Rücktritt

Berlin, 19. Juni. Die Funktionärerversammlung der Sozialdemokratischen Partei des Kreises Niederbarnim nahm gestern abend einstimmig eine Entschließung an, die die Mundtotmachung der Opposition auf dem letzten sozialdemokratischen Parteitag verurteilt und den freiwilligen Rücktritt Eberts als Voraussetzung für eine Wiedererstarkung der Vereinigten Sozialdemokratie bezweht.

Aus Dänemark

Kopenhagen, 19. Juni. Das Außenministerium gibt bekannt: Am 18. Juni hat die dänische Regierung die Regierung des Verbandes der sozialistischen Republiken (SSR) de jure anerkannt und ihr gegenüber erklärt, sie sei insofern der Ansicht, daß die diplomatischen und konsularischen Beziehungen zwischen beiden Ländern aufgenommen werden müßten.

Der König und die Königin von Dänemark werden am nächsten Sonntag zu einem Besuch im Buckinghampalast in London dem gleichen, das beim Besuch des italienischen und wird in der dänischen Gesandtschaft ein Frühstück stattfinden. Rumänischen Königspaar zur Anwendung kam. Am 26. 6. wird in der dänischen Gesandtschaft ein Frühstück stattfinden.

Paris und Brüssel

Paris, 19. Juni. Hymans hat nach seiner Ankunft aus Paris am Mittwoch abend dem Korrespondenten des „Matin“ in Brüssel erklärt, daß er bei seiner Unterredung mit Herriot die politischen Fragen nur berührt habe. Er könne aber jetzt schon erklären, daß an den französisch-belgischen Beziehungen seit Einsetzung der neuen radikalen Regierung nichts geändert worden sei. Die Einigung zwischen Paris und Brüssel sei nach wie vor vollständig.



Herriot zu Rußland

Paris, 19. Juni. Bezüglich der Wiederanknüpfung der Beziehungen Frankreichs zu Rußland glaubt der „Matin“ mitteilen zu können, Herriot werde in dieser Frage Franzosen, die Interessen in Rußland haben und Inhaber von russischen Anleihepapieren sind, zu Rate ziehen. Was die politische Annäherung an Sowjetrußland anlangt, scheint es, daß Herriot nichts unternehmen wolle, ohne sich vorher mit der Regierung in Washington in Verbindung gesetzt zu haben. In den letzten Jahren, fügt das Blatt seinen Mitteilungen hinzu, hätten die Vereinigten Staaten und Frankreich Rußland gegenüber eine von gleichen Grundfähn bestimmte Politik eingenommen. Wenn Frankreich jetzt eine andere Richtung einschlagen wolle, werde es sich vorher mit der Regierung der Vereinigten Staaten auseinandersetzen müssen.

England und Mexiko

London, 19. Juni. Mac Donald präsidierte am Mittwoch einem Kabinettsrat, der sich insbesondere mit dem mexikanischen Zwischenfall beschäftigte. Die englische Regierung besteht nach wie vor darauf, daß Cummins nicht gegen seine Amtspflicht verstoßen habe. Die mexikanische Regierung hat auf das Protesttelegramm Mac Donalds am Mittwoch geantwortet, sie fordere die bedingungslose Abberufung Cummins, andernfalls sie ihn ausweisen werde. In London betrachtet man die Lage zufolge der Antwort der mexikanischen Regierung sehr ernst.

Deutschland und die Türkei

Angora, 18. Juni. Bei der heute erfolgten Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens erklärte der deutsche Botschafter Kadoh dem Präsidenten der türkischen Republik, er komme von einem neuen Deutschland zu einer neuen Türkei. Die Freundschaft des deutschen Volkes zum türkischen sei ebenso wahr und aufrichtig wie früher. Er wünsche herzlich, daß zwischen den beiden Völkern eine offene und eheliche Freundschaft entstehe. — Mustafa Kemal Pascha erwiderte, er begrüße die Versicherungen des Botschafters über den Fortbestand der freundschaftlichen Gefühle des deutschen Volkes zum türkischen. Das türkische Volk, das sich ganz seiner inneren Entwicklung widme, hege die gleichen Gefühle gegenüber den deutschen. Er wünsche, daß das neue Deutschland sich auf dem Wege des Fortschritts entwickle und daß die freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei in stets wachsendem Maße sich festigen mögen. Alle darauf gerichteten Bemühungen würden stets seine und der türkischen Regierung Unterstützung finden.

Proteste ausländischer Sozialisten

Belgrad, 19. Juni. Die Leitung der jugoslawischen Sozialistischen Partei hat nach Belgrad eine Massenversammlung einberufen, um gegen die Ermordung Matteottis zu protestieren. Die Partei will einen Appell an die übrigen sozialistischen Parteien Europas richten, damit eine „energische Aktion gegen das Regime der Unterdrückung in den verschiedenen Ländern“ eingeleitet werde. In dem Appell sollen die ausländischen Sozialisten darauf aufmerksam gemacht werden, daß auch in Jugoslawien die Einführung eines faschistischen Regimes vorbereitet werde.

Kirchentag und soziale Frage

epd. Betsch-Bielefeld, 17. Juni. In seiner heutigen fünften Plenarsitzung hat der Deutsche Evangelische Kirchentag einstimmig nach mehrstündiger Aussprache eine denkwürdige Kundgebung an das deutsche evangelische Volk beschlossen. Er nimmt darin zu den Fragen des Ehe- und Familienlebens, der Kindererziehung, der Jugendbewegung, der gesamten öffentlichen Verhältnisse Stellung. Zu den immer schärfer sich zuspitzenden sozialen Kämpfen und Gegensätzen spricht sich die Gesamtvertretung des deutschen Protestantismus in folgenden programmatischen Darlegungen aus:

„Zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern sehen wir mit ernster Sorge wieder Kämpfe entbrennen derart, daß sie die Volksgemeinschaft, die gegenwärtig doppelt notleidet, zu zerreissen drohen.

Wir haben volles Verständnis für die äußere und innere Not der Arbeiterchaft, die dieses zerrinnen sieht, was sie geglaubt und erhofft hat, und nun auch noch von Arbeitslosigkeit und drückenden Sorgen bedroht ist. Sie kann sich jedoch dem nicht verschließen, was die schwere wirtschaftliche Lage

von allen Volksgenossen zwingend fordert. Sie darf die Mitverantwortung für das Volksganze, dem sie als wichtiges, gleichberechtigtes Glied angehört, nicht vergessen. Aber auch von falschen Schlagworten sollte sie sich endlich frei machen wie denen, daß es den geistigen, sittlichen und sozialen Aufstieg hindere und daß die Wissenschaft den Glauben unnötig gemacht habe. Gottesglaube und Christentum sind für die Arbeiterschaft genau so unentbehrlich wie für alle anderen.

Den Arbeitgebern aller Art legt die größere wirtschaftliche Macht, die sie in Händen haben, um so größere Verantwortung auf. Ist auch ihre Lage vielfach unter den obwaltenden Verhältnissen schwierig, so ist es doch eine zwingende sittliche Pflicht für sie, sich vor einer Ausnützung ihrer Macht gegenüber wirtschaftlich Schwächeren zu hüten, vielmehr bis an die Grenze der Möglichkeit Opfer zu bringen, um nicht ohne Not Arbeiter brotlos werden zu lassen, um nicht unnötig die Arbeitszeit herauszusehen oder den Lohn herabzudrücken. Die Arbeiterzeit nicht eine Masse, die nur abgelohnt zu werden braucht, sondern gleichwachtende Volksgenossen, die um ihre soziale Gleichberechtigung ringen und ein Recht auf Anerkennung, Verständnis und Würdigung ihrer Lage und auf Berücksichtigung ihrer materiellen und seelischen Bedürfnisse haben und denen auch die Freiheit zu gewerkschaftlichem Zusammenschluß nicht unterbunden werden darf.“

Das Iserlohner Straßenbahnunglück

Iserlohn, 18. Juni. Die Frage der Schuld an dem Iserlohner Straßenbahnunglück ist noch völlig ungeklärt. Die Westfälische Kleinbahngesellschaft in Iserlohn ist gegenwärtig noch mit der Feststellung der Ursachen beschäftigt, die sich schwierig gestaltet, da der Führer des verunglückten Waggons selbst das Leben eingebüßt hat. Allgemein wird angenommen, daß die Führungsschleife des Hochspannungsbügels während der Fahrt auf der abschüssigen Strecke von dem elektrischen Leistungsdraht abgesprungen ist, so daß es dem Wagenführer nicht gelang, die elektrische Bremse in Tätigkeit zu setzen. Von den Insassen des Waggons, man spricht von 70 bis 80 Personen, meist weiblichen Angestellten, konnte sich nur ein Knabe durch Abprung retten. In die Krankenhäuser von Letmathe, Hohenlimburg und Iserlohn sind nach den jüngsten Feststellungen 43 Verletzte eingeliefert worden, von denen einige bereits ihren Verletzungen erlegen sind. Das Unglück hat, wie bis jetzt feststeht, bereits 20 Todesopfer gefordert.

Albanien

Befgrad, 19. Juni. Nachrichten aus Albanien zufolge ist die provisorische Regierung aus Valona nach Tirana abgereist, wo sie die konstituierende Nationalversammlung zwecks Bildung einer neuen Regierung einberufen wird. Nach längeren Verhandlungen erklärten sich auch die nordalbanischen Abgeordneten bereit, sich nach Tirana zu begeben.

Kommunistischer Hochverrat

Leipzig, 19. Juni. Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik verurteilte gestern den Kartellsekretär Alfred Delsner aus Breslau wegen Vorbereitung zum Hochverrat gemäß §§ 85 und 86 des Strafgesetzbuches in Lateinisch mit Vergehen gegen § 7, Ziffer 4 und 5 des Gesetzes zum Schutze der Republik zu 3 Jahren Gefängnis und 1000 Mark Geldstrafe und den Parteisekretär Hans Pöh aus Buer zu 9 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Die Verhandlung hatte ergeben, daß die Angeklagten im Herbst 1923 die Ziele der 3. Internationale unmittelbar in die Tat umsetzen wollten. Ihr Bestreben war darauf gerichtet, die Herrschaft des Proletariats mit Gewalt aufzurichten.

Württemberg

Stuttgart, 18. Juni. Vom Landtag. Die Gruppe des Bäckisch-sozialen Blocks hat im Landtag eine Reihe von Anträgen eingebracht, nach denen die Staatsregierung bei der Reichsregierung eintreten soll für den Kampf gegen die Schuldbüße, die Ablehnung des Sachverständigen-Gutachtens, die Neuwahl des Reichspräsidenten, die Aufhebung des Gesetzes zum Schutze der Republik, die Aufhebung der 3. Steuerabverordnung, die Aufwertung der Hypotheken auf mindestens 80 v. H., die rückständigen Erfolge der Kriegs-, Revolutions- und Inflationsgewinne, sowie die Neuregelung der Beamtengehälter.

Aus dem Lande

Tübingen, 18. Juni. Ehrendoktor. Die hiesige Uni-

versität hat den Großindustriellen Heinrich Feese in Niederhohenhausen anlässlich seines 70. Geburtstags zum Ehrendoktor der Staatswissenschaften ernannt.

Ausfahrungen. Tübingen, 18. Juni. Aufgedeckter Diebstahl. Beim Postboten wurde eingebrochen. Ein Spätkund entdeckte, etwa 500 Meter vom Talort entfernt, in einem Aleeader die Enthüllungen der Pakete und Briefe. Ferner fand sich an diesem Lagerplatz eine Mähe und Socken von einem Zuchthausgefangenen vor. Dadurch dürfte der Täter festzustellen sein.

Ludwigsburg, 18. Juni. Der falsche Kriminalbeamte. In einer Wirtschaft der oberen Stadt erschien ein angeblicher Stuttgarter Kriminalbeamter, der vorgab, in der Nähe dienstliche Beobachtungen machen zu müssen. Er gab an, daß er in der Eile sein Geld zu Hause gelassen habe. Der Wirt schenkte ihm Glauben und gab ihm 5 M. schöpfe jedoch Verdacht, als der Kriminalbeamte bald darauf in aller Stille verschwand. Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete ihren Pseudokollegen in der Person des Malers Albert Kuhn aus Wehingen.

Vesigheim, 18. Juni. Kirschenernte. — Eine Seltenheit. Die Kirschenernte ist in vollem Gange. Die Erzeugerpreise bewegen sich noch zwischen 10 bis 15 Pfennig das Pfund. Für die Landwirte ist die Einnahme von Kirscheneid in dieser geldarmen Zeit von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Namentlich in Kirchheim, Walheim und Vesigheim wird täglich eine große Zahl von Kirscheneidern verladen. — In Hofen brachte kürzlich eine Kuh neben zwei normalen, lebenden Kälbern in besonderem Fall noch zwei unentwickelte Kälberchen in der Größe zweier Mäuse zur Welt.

Heilbronn, 18. Juni. (Wie lange noch?) Ein toller Motorradfahrer berannte in der Kaiserstraße einen Passanten, der leicht verletzt wurde, und bald darauf in der Frankfurterstraße eine Frauensperson, die einen komplizierten Beinbruch davontrug. Auch hier ließ der Fahrer das Opfer seiner Raserei liegen und ging davon. Er ist der Schloßler Eugen Steininger aus Bödingen und besaß keinen Führerschein.

Heilbronn, 18. Juni. Ein Ueberfall und seine Sühne. Das Schöffengericht hat den Reisenden Karl Baur in Neckarfulm, der am 12. April ds. Js. Stadtschultheiß Häußler, Stadtrat Emerich und Proturist Krall nachts auf der Straße überfiel und tödlich angriff, zu einer Gesamtstrafe von fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Stadtschultheiß Häußler wurde damals schwer verletzt und war 14 Tage dienstunfähig. Emerich erhielt gleichfalls eine Blutwunde. Der Angeklagte machte geltend, Stadtschultheiß Häußler sei gegen ihn vor dem Gemeinde- und Gewerbegericht nicht unparteiisch gewesen. Proturist Krall habe ihn bei den Neckarfulmer Fahrzeugwerken „gedrückt“. Beide Beschuldigungen wurden vor dem Gericht als gänzlich unberechtigt erwiesen.

Ashofen a. M., 18. Juni. Goldene Hochzeit. Die Eheleute J. O. Hagnold und Friedrich Ludwig konnten das Fest der goldenen Hochzeit begehen. Die beiden Jubelpaare sind noch rüstig. Von der Staatsregierung erhielten sie das übliche Gedenkzeichen nebst einem Glückwunschschreiben des Staatspräsidenten.

Oltingen a. M., 18. Juni. Der findige Dobermann. Eine schöne Leistung vollbrachte der im Spurensuchen ausgebildete Dobermann des Mechanikers K. Holz. Nachts wurde aus einem Hause in der Lämmerstraße ein Fahrrad gestohlen. Holz setzte nun seinen Hund auf die Spur des Diebes. Der Hund verfolgte sie bis etwa in die Nähe der hölzernen Fußstege über die Brenz. Mehrmals ging die Spur in das hohe Wiesenrasen, wo der Dieb jedenfalls das Rad verstecken wollte. In der Nähe der Stege war ein Pfusch, auf den der Hund zustrebte, und in dem das Fahrrad auch versteckt war. So ist es dem Hunde zu verdanken, daß der Versteckene sein Fahrrad wieder erhalten konnte.

Spaltingen, 19. Juni. Vom Dreifaltigkeitstberge. In althergebrachter Weise wurde am 16. Juni auf dem Dreifaltigkeitstberge das Titularfest der Bruderschaft der allerheiligsten Dreifaltigkeit gefeiert. Ein besonderes Gepräge erhielt die Feier durch die Uebernahme der Wallfahrtskirche durch die Missionsgesellschaft der Söhne von Unbestekten Herzen Maria mit dem Sitz in Rom. Diese Kongregation hat damit ihre erste Niederlassung in Deutschland eröffnet. Ein Schwabe, P. Leonhard Kubel aus Erbach, O. H. Chingen, und ein Norddeutscher, P. Max Maron aus Berlin, sind zunächst von ihren Obern hieher entsandt worden, zwei weitere Patres sollen ihnen noch im Laufe die-

Alles Fühlende leidet an mir, aber mein Wollen kommt mir freilich als mein Befreier und Freudenbringer. Wollen befreit; das ist die wahre Lehre von Wille und Freiheit. Nietzsche.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

46

(Nachdruck verboten.)

Wenn sie ihm nur ein wenig entgegenkommen, ihre Herbeheit mindern wolle — dann mußte alles gut werden.

Der Zug war eingelaufen. Aber unter den Wenigen, die da ausgestiegen waren, befand sich Rosemarie nicht. Eine große Enttäuschung erfüllte ihn. Nur die Gräfin Albersheim mit ihren Töchtern kam jetzt, mit Paketen beladen, an ihm vorbei. Es war ihnen ein wenig peinlich, daß Hans Ehardt sie so sah. Doch lebenswürdig erwiderten sie seinen Gruß. Ja, die alte Dame blieb sogar bei ihm stehen.

„Sie haben sicher die Frau Gemahlin erwartet, lieber Graf. Vielleicht kommt sie mit dem nächsten Zug mit Fürst Edringen — sie werden die Zeit verplaudert haben.“ Sie blühte in ein verblüfftes Gesicht. „Wir haben nämlich die Gräfin mit Durchlaucht in Berlin; sie waren beide gut aufgelegt, hatten uns aber anscheinend gar nicht bemerkt.“ Die Gräfin wußte noch einige Worte in liebenswürdige Worte zu kleiden, ehe sie weiterging.

Wie vor den Kopf geschlagen blieb Hans Ehardt zurück. Was tat Rosemarie in Berlin? Und Edringen? War das gar eine Verabredung? Jörnig kramte er mit dem Fuße auf, jörnig über sich selbst, daß er einem so niedrigen Verdacht Raum geben konnte. Aber der ließ sich trotz aller Gegenvorstellungen nicht bannen, kam immer wieder, hatte sich fest — Rosemarie und Edringen.

Schwärmte Edringen nicht für sie? Kundigte er ihr nicht in einer auffallenden Weise?

Wie eifrig hatte er sich dazu gedrängt, neben dem Gatten ihr Lehrmeister im Reiten zu sein. Wie entzückt war er, daß sie so schnell begriff und eine so gelehrige Schülerin war, daß sie in kürzester Zeit den besten Reiterinnen der Garnison in nichts nachstand.

Und Rosemarie? Leuchteten ihre Augen nicht in erhöhtem Glanze, wenn Edringen ihr Haus betrat und mit seiner frischen Art Heiterkeit und Sonne brachte? Hatte ihr Herz sich nicht diesen frohen Menschen, der so gut zu ihr paßte, zuneigen können? Er grübelte vor sich hin, sah nicht rechts, nicht links, bis er zu Hause war. Dort lag ein Telegramm für ihn. Er riß es hastig auf und las:

„Komme erst morgen nachmittag. Verzeih, wenn du hast vergeblich warten müßtest.“ Rosemarie.

Und ausgegeben war die Depesche in der Bahnstation Kleinschmidow.

Und sie war doch in Berlin gewesen. Was hatte sie dort zu tun gehabt? Warum diese Heimlichkeit?

Er fand keinen Schlaf in der Nacht. Die häßlichen Gedanken kamen immer wieder.

Zur bestimmten Zeit war er wieder an der Bahn.

Fröhlich sprang Rosemarie aus dem Zug. Ihr Herz klopfte unwillkürlich, als sie der hohen Gestalt des Gatten ansichtig wurde. Sie beschleunigte ihre Schritte; aber als sie sein kaltes, gleichgültiges Gesicht sah, erlosch jäh ihre Freude. Tief verkehrt und ein wenig vor sich selbst beschämt änderte sie sofort ihr Wesen und wurde gleich ihm kalt und förmlich, während sie ihm die Grüße seiner Verwandten überbrachte und über Elnores Besinden berichtete. Aber das, worauf er wartete, erzählte sie nicht — ihr Zusammensein mit Edringen in Berlin. Dann hätte sich doch alles aufgeföhrt — ein Stein wäre ihm vom Herzen gefallen.

Doch darüber schwieg sie. Und wie zwei fremde Leute sahen sie sich beim Abendbrot gegenüber, voller Verstimmung und Enttäuschung, denn jeder hatte unbewußt von diesem Tage etwas Besonderes, etwas Wunderbares erwartet.

Und nun waren wieder die tiefen Schatten zwischen ihnen. Der übernächste Tag war ein Sonntag.

Hans Ehardt war ausgeritten. Als er nach einem scharfen, langen Ritt wieder nach Hause kam, fand er Edringen in lebhaftem Gespräch mit Rosemarie, die einen Rosenstrauch in ihren Händen hielt.

Seine Nerven umstürzten sich. Qualen der Versuchung erfüllten ihn. Sein Kommen hatte unliebsam ihre Unterhaltung unterbrochen, so schien es ihm wenigstens.

„Ich schäme mich vor dir, Hans Ehardt, da ich heute

Langschläfer gewesen bin!“ rief Edringen lustig. „Weiß der Hund, zwei Tage Berlin machen hundemüde! Nun habe ich Frau Rosemarie begrüßt und ihr gesagt, wie sehr sie uns fehlt.“

Hans Ehardt vermochte nicht auf des Freundes scherzenden Ton einzugehen; er blieb feil und gezwungen, so daß Edringen ihn verwundert ansah und ihm eine neckende Bemerkung zuwarf.

So unbefangen Rosemarie auch war, jetzt fiel ihr auf, daß die Damen im Regiment sich auffallend kühl zurückhaltend gegen sie verhielten; viel mehr noch, als es vor ihrer Reise der Fall gewesen war.

Anfangs war es ihr gleichgültig; danach aber wurde sie nachdenklich. Es trübte sie doch, und sie grübelte über den Grund. Sie hatte sich doch nichts zuzuschreiben kommen lassen. Stolz verschloß sie ihre Unruhe in sich. Sie gewann es nicht über sich, sich gegen den Gatten auszusprechen.

Die Generalin, Frau von Bolwed, war wieder bei ihrem Bruder, dem Oberst, zu Besuch. Ihr zu Ehren fanden verschiedene Festlichkeiten statt, da sie gern im gesellschaftlichen Trubel lebte. Die Damen drängten sich um sie, suchten ihren Beifehr.

Auffallend begünstigte die junge Erzeleyn den Rittmeister Laubenberg, während sie für dessen schöne Frau eine beinahe beleidigende Nichtachtung an den Tag legte. Es war so abschätzlich, daß Rosemarie wenig Ehrgefühl gehabt hätte, wenn sie das nicht bemerkt und sich danach gerichtet hätte.

Man sah im Garten des Kasinos bei einem Glas Wovle. Der Abend war so wunderbar warm und mild, die Stimmung der Anwesenden so vergnügt, daß der Oberst die Absicht aussprach, am übernächsten Abend in seinem schönen Garten eine Fortsetzung des heutigen gemütlichen Zusammenkommens zu veranstalten. Alle Anwesenden nahmen den Gedanken freudig auf, nur Rosemarie war still geblieben. Dem Oberst, der ihr scharf gegenübersah, fiel das auf. Er fragte; sie lehnte höflich ab. Verwundert sah er sie an.

„Ich würde es sehr bedauern, liebe Gräfin, Sie nicht unter meinen Gästen zu sehen. Ist Ihr Verbindertsein wirklich unwiderrücklich?“

(Fortsetzung folgt.)



ses Monats folgen. P. Leonhard Kubel hielt die Festpredigt, in der er die prachtvolle Schönheit des Berges und den beschwerlichen Aufstieg auf seine Höhe mit der erhabenen Majestät des dreifaltigen Gottes und dem mühsamen Emporringen der Seele zur Gottheit verglich. In überaus zahlreicher Beteiligung hatten Wallfahrer aus dem Primal, der Baar, dem Donautal und dem Humberg ihre Freude über die Klosterniederlassung auf dem Berg bezeugt.

Tullingen, 19. Juni. Tödlicher Unfall. Der 55 Jahre alte verheiratete Rodius Siler aus Egesheim, Oberamt Spaichingen, legte sich auf die Deichsel zwischen einem Brücken- und V-Awagen und fiel rücklings herunter, so daß ihm der Motorwagen über Brust und Hüfte ging. Der Verunglückte wurde ins Krankenhaus übergeführt, wo er seinen schweren Verletzungen erlag.

Friedrichshafen, 17. Juni. Nahreise- und Ausflugsverkehr mit der Schweiz. Am Samstag fand, wie kurz berichtet, in Lindau eine Besprechung statt von Vertretern der Grenzbehörden von Württemberg, Baden, Vorarlberg und der Schweiz über die Aufnahme des Kleinen Grenzverkehrs zwischen den deutschen Bodenseeuferstaaten und der Schweiz. Was das Verhältnis zwischen Württemberg und der Schweiz anlangt, kam man überein, daß bei dem am 25. ds. Mts. zur Einführung gelangenden Grenzverkehr der Anerkennungsvermerk des Ziellandes in jeder Form in Wegfall kommt, im übrigen wird wie beim Verkehr mit Vorarlberg unterschieden zwischen Nahreise- und Ausflugsverkehr. Am Nahreiseverkehr sind beteiligt seitens der Schweiz die Kantone St. Gallen, Appenzell, Ob- und Nidwalden und Thurgau, württembergischerseits die Oberämter südlich der Donau. Für den Ausflugsverkehr stehen diese Kantone offen, württembergischerseits sind beteiligt die Oberämter Tettnang, Ravensburg und Wangen. Als Ausweis sollen deutscherseits Geltung besitzen der Paß mit Sichtvermerk, sowie für den Ausflugsverkehr jeder andere amtliche, mit Lichtbild versehene Personalausweis. Die für den Nahreise- und Ausflugsverkehr geltenden Ausweise berechtigen je zum Aufenthalt von drei Tagen. Zugelassen sind die Angehörigen sämtlicher Nationen ohne Rücksicht auf die Staatsangehörigkeit. Die Sichtvermerke werden ausgestellt von den Oberämtern sowie von der Polizeidirektion Friedrichshafen.

Zur Aufwertungsfrage

Die Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Stuttgart des Württ. Hypotheken-, Gläubiger- und Sparschuterverbandes hat nach einem Bericht des Vorsitzenden, Professor Bauer-Magold, über die Berliner Vertreterversammlung des Reichsverbandes und einem von ihm erstatteten Rückblick auf die Wahlen einstimmig zwei Entschlüsse der Berliner Delegiertenversammlung zugestimmt, in denen verlangt wird, daß bei den Verhandlungen über das Sachverständigen-Gutachten auch die Aufwertungsfrage, insbesondere auch die Pflicht des Staates zur Anerkennung seiner Schuldverbindlichkeiten eine Rolle spielen müsse. In einer weiteren Entschlüsse wird der Vorstand des Landesverbandes aufgefordert, bei der württ. Staatsregierung Schritte zu tun, damit das Inkrafttreten der den Gläubigern ungünstigen materiellen Ausführungsbestimmungen zur 3. Steuernotverordnung verhindert wird, bis der Reichstag sich mit der Frage beschäftigt haben wird.

Baden

Gebäudesteuererleichterung

Karlsruhe, 18. Juni. Ueber die Stellungnahme der deutschen nationalen Landtagsaktion zum Gebäudesteuererleichterungsgesetz teilt die „Südd. Zeitung“ mit: Die Deutsche nationale Partei hat im Haushaltsausschuß des Landtags die Erklärung abgegeben, daß sie gegen das Gebäudesteuererleichterungsgesetz stimmen wird, entsprechend der ablehnenden Haltung, die die Partei der dritten Steuernotverordnung gegenüber einnimmt. Bei der Durchberatung des Gesetzes wird jedoch die Deutsche nationale Volkspartei positiv mitarbeiten, indem sie denjenigen Anträgen zustimmt, die darauf hinführen, den wirtschaftlich Schwächeren Erleichterung zu schaffen und den Ertrag dieser Sondersteuer insbesondere den Zwecken des Wohnungsbaues zuzuführen.

Karlsruhe, 17. Juni. Einer der gefährlichsten Einbrecher, der im vergangenen Jahr mehrere süddeutsche Städte heimgesucht hat, stand heute in der Person des August Frohöbe vor dem hiesigen Schöffengericht. In der raffiniertesten und verwegendsten Weise hat der Angeklagte, der mit längeren Zuchthausstrafen schon vorbestraft ist, seine Einbruchdiebstähle in Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Baden-Baden, Darmstadt, Freiburg und Frankfurt ausgeführt. Während der Spionagefahrten im Jahre 1920 war Frohöbe aus der Spezialanstalt in Kottbus befreit worden und hielt sich zunächst in Holland auf. Im Jahre 1922 wurde er in Wildbad verhaftet und wegen Einbruchdiebstählen zu 2 Jahren 7 Monaten Zuchthaus verurteilt. Als er wegen einer Hautkrankheit in der Klinik in Bonn untergebracht war, gelang es ihm, zu entfliehen und er hielt sich auch in der kommenden Zeit unter falschem Namen in verschiedenen süddeutschen Städten auf, verübte seine Verbrechen, bis es im Juli 1923 gelang, ihn in Mannheim zu verhaften. Bei seiner Vernehmung erklärte der Verbrecher: Mein Schloß ist vor mir sicher. Seine Methode war, durch die besseren Viertel zu gehen. Hatte er eine Wohnung entdeckt, an der sämtliche Türen geschlossen waren, so erschien er vor der Haustür und läutete. Wurde ihm nicht geöffnet, steckte er einen kleinen Papierstreifen in das Schlüsselloch. Zur Nachtzeit erschien er wieder in dem Hause, dessen verschlossene Haustür er mittels Dietrich öffnete. Hand er den Papierstreifen im Schloß vor, so wußte er, daß die Wohnung augenblicklich unbewohnt war. Oft hielt er sich stundenlang in den Wohnungen auf, packte alle wertvollen Gegenstände, darunter vor allem Teppiche und Silber in Koffer und Schachteln. War seine Beute sehr groß, so verließ er die Wohnung wieder, fuhr am andern Tag mit einem Auto vor, holte Koffer und Kästen ab und fuhr zum Bahnhof. Inzwischen konnten Frohöbe 18 Einbruchdiebstähle nachgewiesen werden. Das Urteil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus, die höchst zulässige Strafe, die das Schöffengericht aussprechen konnte. Die Helfer, die das Diebesgut verkauft hatten, Johann Geißel, wurden zu zwei Jahren Zuchthaus und dessen Frau zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Keine neuen Pachtlinien in Baden. In einer in Karlsruhe abgehaltenen und von der badischen Landwirtschaftskammer einberufenen Versammlung, zu der sich Vertreter der Regierung, der Pächter, der Verpächter, der landwirtschaftlichen Organisationen und mehrere Landtagsabgeordnete eingefunden hatten, wurde beschlossen, die bestehenden Pachtlinien auszuheben und angesichts der un-

klaren wirtschaftlichen Lage von der Erlassung neuer Pachtlinien abzusehen. Den Pächtern und Verpächtern wird friedlich-schlichtliche Einigung empfohlen. Wo eine solche Einigung nicht zustande kommt, soll ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht endgültig entscheiden.

Leopoldshöhe bei Lörrach, 18. Juni. Der Oberzolinspektor Schenkel vom badischen Bahnhof zu Basel, der in Leopoldshöhe wohnt, hat sich auf dem Friedhof in Basel erschossen. Schenkel soll sich eine Kugel auf dem Rangierbahnhof zu Basel vorgekommenen Diebstahlsaffäre, bei der ihm anscheinend der Vorwurf gemacht wurde, er habe es an der genügenden Aufsicht fehlen lassen, so sehr zu Herzen genommen haben, daß er sich durch drei Schüsse das Leben nahm.

Vom Hohentwiel, 18. Juni. Der Steinbruch am Hohentwiel. Die Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel hat eine Entschlüsse angenommen, in der gegen die Wiederaufnahme des Steinbruchbetriebs auf dem Hohentwiel Protest erhoben und darauf hingewiesen wird, daß dieser schönste zweigipflige Berg Deutschlands als unerfessliche einzig dastehende Bergform nicht der Vernichtung preisgegeben werden darf.

Elektrifikation der Bodenseebahn

Konstanz, 18. Juni. Da die Schweizerischen Bundesbahnen für die Elektrifikation ihrer Hauptlinien in der Ostschweiz ein beschleunigtes Programm aufgestellt haben, nach welchem die Strecken Zürich-Korschach 1927, Romanshorn-Korschach 1928 und Zürich-Rapperswil bereits 1926 elektrisch betrieben werden sollen, ist auch die Frage der Elektrifikation der Bodensee-Loggenburgbahn wieder aktuell geworden. Verhandlungen mit den Schweizerischen Bundesbahnen haben ergeben, daß sich für die Bodensee-Loggenburgbahn die Möglichkeit bietet, von den Bundesbahnen zu annehmbarem Preise fertigen Bahnstrom zu beziehen, und daß ein Entgegenkommen der SBB. auch in anderen Beziehungen für den elektrischen Betrieb eine Rentabilität voraussetzen läßt, die dem Dampfbetrieb zweifellos überlegen ist. Auf Grund eines vorgelegten Baukostenvoranschlags und einer Rentabilitätsberechnung hat der Verwaltungsrat der Bodensee-Loggenburgbahn die Anbahnung der Elektrifikation definitiv beschlossen.

Vom Bodensee, 19. Juni. Vom Hochwasser vertrieben. Das Hochwasser, das in Radolfzell das ganze Hafengebiet überschwemmt, hat die Zollbehörde gezwungen, ihre Dienststelle vorübergehend zu verlassen, da diese rings von Wasser umgeben ist, das bereits auch schon in die Räume eingedrungen ist. Die Beamten haben inzwischen in einem Gepädwagen der Eisenbahn eine Unterkunft gefunden und verrichten von dort aus ihren Dienst.

Notales.

Wildbad, 20. Juni 1924.

Landestheater. Heute Freitag wird Arnold und Bach's erfolgreichste Schwanke „Die verlogte Nacht“ gegeben. Es ist dies der größte Heiterkeitserfolg aller Bühnen und ist auch hier durch die glänzende Darstellung des Publikums nicht aus dem Lachen herausgekommen. Darum veräume niemand diese Wiederholung. — Samstag wird Suppés komische Oper „Boccaccio“ mit Hanni Mayer in der Titelpartie gegeben. Alle Freunde guter Musik werden die Aufnahme des „Boccaccio“ in den Spielplan begrüßen.

Vinden-Künstlerspiele. Am 16. war in den Vinden-Künstlerspielen Programmwechsel. Man muß sagen, daß das jetzige Programm dem andern nicht nachsteht und man muß über die Fülle der Darbietungen überrascht sein. Man wird wohl in keiner Großstadt ein besseres Programm zu sehen bekommen. Vom letzten Programm sind übernommen: Karen Jönsen, Rolf Reno und Herr und Kurt Janzon, deren Leistungen ja vom letzten Programm her zur Genüge bekannt sind. In Sofie Franken lernen wir eine Sängerin kennen, die wirklich singen kann, und auch ihre Garderobe ist erstklassig zu nennen. Gert Lo Berden ist eine fabelhafte Tänzerin und verraten ihre Tänze eine gute Schule. Paul Hoafe, ein alter Bekannter von vor 2 Jahren, ist ein Humorist, dessen Vorträge jeden Abend wahre Lachsalven hervorgerufen, besonders mit seiner Opern-Parodie erntet er stürmischen Applaus. Zu diesem wirklich glänzenden Programm die gute Kapelle und ein genügender Abend sieht jedem Besucher bevor.

Ausländische Kredite. In Nr. 15 der Mitteilungen des Württ. Städtetags wird hierüber mitgeteilt: „Auf die in der letzten Zeit durch die Presse gegangenen Notizen über ausländische Kredite, die einzelne Städte erhalten haben sollen, haben wir uns an zuständiger Stelle über die Richtigkeit dieser Nachrichten erkundigt und festgestellt, daß sie Erfindungen darstellen. Die betreffenden Städte haben wohl Verhandlungen geführt, aber ohne daß ihnen ein Abschluß gelungen ist. Auch unsere eigenen Bemühungen um Auslandskredite für die württembergischen Städte sind sowohl in der Schweiz als in Holland und England bis jetzt leider ohne Erfolg geblieben. Die von privaten Kreditinstituten verschiedenen Städten gegenüber gemachten Angebote haben sich ebenfalls als aussichtslos erwiesen. Größte Vorsicht gegenüber solchen Angeboten, insbesondere dann, wenn von Kredituchenden ein Vorschub verlangt wird, können wir nur dringend empfehlen.“

Sitzung des Gemeinderats am 17. Juni 1924.

Anwesend Vorsitzender und 11 Mitglieder. Kurztage. Der Gemeinderat erhebt gegen die von der Badververwaltung in Aussicht gestellte Erhöhung der Kurztage Einwendung, da er von einer weiteren Erhöhung der Kurztage eine Schädigung des Bades befürchtet.

Fleischschau. Infolge Anordnung des Ministeriums des Innern wird die Schlachtvieh- und Fleischschau im Schlachthaus über das hier geschlachtete und von auswärts eingebrachte Fleisch dem Stadttierarzt Dr. Schindler übertragen. Zu diesem Zweck hat Schindler täglich 2 Stunden im Schlachthaus anwesend zu sein (im Sommer vorm. 7—9 Uhr, im Winter vorm. 8—10 Uhr). Alles nach hier eingebrachte Fleisch samt Fleischwaren, soweit es in Gastwirtschaften und Fremdenheimen verwendet und in Lebensmittelgeschäften verkauft wird, unterliegt der Nachschau im Schlachthaus. Die genaue Durchführung dieser Vorschrift ist im Interesse der öffentlichen Gesundheit geboten. Der Stadttierarzt hat unvermutet monat-

liche Visitationen der Verkaufs-, Bearbeitungs- und Aufbewahrungsräume vorzunehmen. Das Wartgeld des Stadttierarztes für seine Dienstleistungen wird mit Wirkung vom 15. Juni ds. Js. an auf monatlich 200 Mk. festgesetzt. Der seitherige Fleischbeschauer Maier hat bei Behinderung des Stadttierarztes die Fleischschau als Stellvertreter auszuüben.

Ortssteueramt. Laut Mitteilung des Finanzamts Neuenbürg vom 7. Juni 1924 wird das hiesige Ortssteueramt mit Wirkung vom 1. Juli ds. Js. an aufgehoben. Der Stadtgemeinde wird es hiebei freigestellt, den Steuereinzug selbst zu übernehmen. Der Gemeinderat erhebt gegen die Aufhebung des hiesigen Ortssteueramts entschiedenen Einspruch und bittet dringend, dasselbe auch künftig aufrecht zu erhalten. Es ist undenkbar, daß die Stadtgemeinde und Badestadt Wildbad mit 4573 Einwohnern, ca. 20 000 Fremden und dem umfangreichen steuerlichen Verkehr ohne Ortssteueramt ist. Den während der Badesaison geschäftlich voll in Anspruch genommenen hiesigen Geschäftsleuten und Steuerzahlern kann nicht zugemutet werden, zur Erledigung ihrer Steuer-geschäfte an das Finanzamt nach Neuenbürg zu fahren. Die nachteiligsten Folgen würden hieraus erwachsen, insbesondere auch für Reich und Land selbst, da bei nicht richtiger Wahrung der Steuer-geschäfte am hiesigen Plage ihnen weit mehr an Steuern und Einnahmen entgehen würde, als das Ortssteueramt an persönlichem und sachlichem Aufwand kostet. Die ohnedies mit Geschäften überlastete Stadtklasse ist außer Stand, den Steuereinzug anstelle des Ortssteueramts zu übernehmen.

Wiederherstellung der Wehranlage. Das beim Hochwasser im Januar 1921 zerstörte Wehr des städt. Elektrizitätswerks harret noch seiner Wiederherstellung. Es wurde inzwischen notdürftig geflickt, sodas der Betrieb des Elektrizitätswerks bisher ungehindert fortgesetzt werden konnte. Inzwischen wurden von der Ministerialabteilung für den Straßen- und Wasserbau in Stuttgart drei Entwürfe für einen Neubau der Wehranlage gefertigt, die schon früher dem Gemeinderat unterbreitet wurden. Das Stadtbauamt erklärt heute die drei Entwürfe des Näheren und spricht sich für Ausführung des vorgeschlagenen Klappenwehres aus. Die Gesamtkosten dieser Anlage werden vom Stadtbauamt vorbehaltlich der Einholung neuester Angebote auf ca. 20 000 Mk. berechnet. Die Mehrzahl des Gemeinderats wünscht aber die Ausführung des Wehres in der seitherigen Weise mit Betonuntergrund und Holzauflage mit zwei Auszugstufen bei der Wilhelmstraße und der Insel und mit einem Laufsteg. Das Stadtbauamt wird beauftragt, hierzu in möglichster Bälde Pläne und Kostenvoranschlag zu fertigen.

Bahnübergang bei der Gasfabrik. An Stelle des jetzt vorhandenen schmalen Türgens soll nach Mitteilung der Eisenbahninspektion ein 1 m 50 cm breites Tor an diesem Uebergang angebracht werden, sodas der Uebergang auch mit Handarren benützt werden kann. Der Gemeinderat erklärt sich hiermit vorerst einverstanden, behält sich aber vor, die Wiederherstellung des Uebergangs in seinen früheren, auch mit Fuhrwerken benützbaren Zustand zu verlangen, wenn sich Unzuträglichkeiten zeigen würden. Bei vollständiger Beseitigung des Uebergangs hat die Eisenbahnverwaltung an seiner Stelle eine Bahnüberführung zu erbauen, wozu sie sich laut Vertrag vom 12. Januar 1917 verpflichtet hat.

Frauenarbeitschule. Das Schulgeld für die Kurse in weiblichen Handarbeiten bei der allgem. Fortbildungsschule für ältere Mädchen wird auf 20 Mk. für einen halbjährlichen Kurs festgesetzt.

Gasfabrik. Für den zur Abgabe gelangenden Koksgrus sind künftig 2 Mk. pro cbm zu bezahlen. Die Erstellung eines Freipostenschuppens zur Lagerung von Kohlen und Koks mit einem Aufwand von 600 Mk. wird genehmigt.

Allerlei

Das entsetzliche Ende der Zarenfamilie

Im „Matin“ wird berichtet, daß General Janin, der frühere Führer der französischen Mission in Sibirien, seinerzeit bei seiner Rückkehr aus Rußland die eingescherten Ueberreste der russischen Zarenfamilie mit nach Frankreich gebracht habe, um sie dem Großfürsten Nikolai zu übergeben, und daß dadurch die letzten Zweifel an der Tragödie von Jekaterinburg schwinden müßten.

Erst jetzt berichtet General Janin im „Matin“ näheres: „Mir wurde die schwierige Aufgabe, die Reste des Kaisers Nikolai II., der Kaiserin, des Zarewitsch, der jungen Großfürstinnen und zweier Diener nach Frankreich zu bringen, um sie dem Großfürsten Nikolai zu übergeben. Diese sterblichen Ueberreste konnten nicht mehr von einander gelondert werden. Zu erkennen ist nur noch ein Finger, den die Sachverständigen für einen Finger der Kaiserin halten, da es der manikürte Finger einer alten Dame ist. Ferner sind vorhanden verholzte Edelsteine, Ueberreste von verbrannten Kleidern, die Gürtelschnalle des Zarewitsch, Uniformknöpfe, mehrere Heiligenbilder und ein kleiner Klumpen Menschenfett.“

Nach der Mehelei im Hause in Ipatieff, dem Kerker der kaiserlichen Familie, wurden die Leichen in einem nahen Walde verbrannt, und zwar in großer Eile. Jedemfalls nahm man den Leichnamen nicht alles Wertvolle ab. Die Liste der vorhandenen Gegenstände und Aschenreste umfaßt 311 Nummern. Sie befinden sich in einem einfachen Schrein, der wieder in einem einfachen Koffer steht. „Das“, sagt General Janin, „ist das Grab der russischen Kaiserfamilie.“

Janin berichtet ferner, daß die Großfürstin-Witwe Elisabeth des Großfürsten Sergius, der junge Großfürst Sergius Nikolajewitsch und die beiden Söhne des Großfürsten Konstantin, Igor und Dimitri, in der Nähe von Alapaevsk in einem Grubenschacht gestürzt worden seien. Man habe ihnen Holzstücke und Granaten nachgeworfen. Großfürst Dimitri habe bei dieser Gelegenheit seine Lebensgefährten aufgefordert, Mut zu zeigen, und mit lauter Stimme religiöse Lieder gesungen. Janin habe den Toten in Alapaevsk eine Grabstätte auf dem russischen Friedhofe von Beking gesichert, jedoch sei die Leiche des Großfürsten Sergius, der mit der böhmisches Königsfamilie verwandt war, nach Belgrad gebracht worden.

Eisenbahnunfälle und Dienstdauer

Eine Berliner Lokalkorrespondenz verbreitete eine Notiz, daß die zahlreichen Eisenbahnunfälle der letzten Zeit an den leitenden Stellen des deutschen Verkehrs zur Erörterung der Frage geführt hätten, ob die sich jetzt häufenden Eisenbahnunfälle in ursächlichem Zusammenhang mit der verlängerten Dienstdauer für die Beamten und Arbeiter zu bringen sind.

Hierzu ist folgendes zu sagen: Selbstverständlich widmet das Reichsverkehrsministerium dieser Frage die größte Aufmerksamkeit. Wie aber die langjährige Statistik lehrt, besteht ein ursächlicher Zusammenhang zwischen Eisenbahnunfällen und längerer Dienstdauer nicht. Die größere Mehrzahl der Unfälle liegt am Beginn von Dienstschichten. Auch der Unfall von dem Potsdamer Bahnhof am 14. Juni hat mit der Länge der Dienstdauer nicht das geringste zu tun. Der verantwortliche Fahrdisponent hatte stets nur einen achtstündigen Dienst. Der Unfall ereignete sich bereits in der zweiten Stunde nach Dienstantritt. Die Dienstvorschriften wurden so festgesetzt, daß die Leistungen ohne Gefährdung der Betriebssicherheit und ohne Ueberanstrengung des Personals möglich sind. Eine Zunahme der Unfälle im Reichsbahnbereich überhaupt nicht eingetreten. Die Zahlen sowohl der Zusammenstöße und Unfälle durch Ueberfahren von Fahrzeugen, wie aller sonstigen Betriebsunfälle sind gesunken.

Die heftigen Finanzen

Im heftigen Landtag machte der Finanzminister Hemmelich Mitteilung von dem günstigen Stand der heftigen Finanzen. Nicht nur die Ueberweisungen aus den Reichsteuern haben im April und Mai den Voranschlag wesentlich überschritten, sondern auch bei der Erwerbslosenfürsorge konnten mehrere Millionen Mark gegenüber dem eingestellten Betrag erspart werden. Die Regierung schlägt infolgedessen eine Ermäßigung der Gewerbesteuer ab 1. Juli vor.

Der Hund als Lebensretter. In der Nähe von Bern stürzte ein kleines Mädchen von einer Brücke in die Fluten der Aar. Das Kind war mit seinem großen Bernhardiner spazieren gegangen. Als es auf der Brücke war, hatte es sich zu weit über das Geländer gebeugt, um nachzusehen, was für interessante Dinge sich im Wasser abspielten. Es verlor das Gleichgewicht und stürzte hinab. Der Passanten bemächtigte sich eine Panik. Sie riefen um Hilfe und suchten nach einem Boot, aber niemand sprang dem Kinde nach. Pflöchlich setzte der Hund über das Geländer, ergriff die Kleider seiner kleinen Herrin und schwamm mit ihr an das Ufer. Der vierbeinige Lebensretter wurde nach seiner Heldentat von den Zuschauern mit Hochrufen begrüßt.

Eine Friedhölsfunderia festgenommen. Kürzlich beobachtete der Inspektor des St. Gallen-Friedhofes in Berlin eine Frau, die sich an den verschiedenen Gräbern zu schaffen machte. Er beobachtete sie genauer und erkannte bald, daß sie mit einer kleinen Handkassette die schönsten Topfpflanzen auf den Gräbügeln aussuchte, herausstach und sie dann in einen kleinen Handkorb steckte. Der Beamte nahm sie fest und brachte sie zur Polizei, wo festgesetzt wurde, daß sie schon zweimal wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft ist. Es ist eine Näherin, Frau Sperber, die in ihrer Freizeit die Pflanzen von den Gräbügeln stiehlt, sie zu Hause in Töpfe pflanzt und dann vor anderen Friedhöfen wieder verkauft.

Der Festschwein. Der Aseikreisende Schomburgk hatte von einer Festschwein Expedition nach der Republik Liberia einen Festschwein mitgebracht, den er nach seiner Angabe von den Eingeborenen gekauft haben will. Nun teilt der in Hamburg wohnende Generalkonsul der Republik Liberia, Massagou, in dieser Angelegenheit fest mit, daß die Behauptung Schomburgks, er hätte den Schwein gekauft, unwahr sei. Gegen Schomburgk sei bei der Staatsanwaltschaft des zuständigen Bundesrats wegen Diebstahls Anzeige erstattet worden. Es handle sich bei dem Schwein um ein unverkäufliches relegiertes Kleinschwein des Eingeborenenstammes in Liberia.

Ein tüchtiger Beamter. In Marseille erregte die Verhaftung des dortigen Chefs der Steuerkontrolle, Henry Calas, großes Aufsehen. Calas machte dem Kaufmann M. Ventassa in Marseille das Angebot, keine Steuerreklamation zu regeln, falls ihm Ventassa 9000 Franken bezahle. Ventassa ging in den Handel scheinbar ein, verständigte jedoch die Polizei, und als Calas zum vereinbarten Rendezvous erschien, um sich seine 9000 Franken zu holen, wurde er verhaftet.

Vergiftung. Nach der Mittagsmahlzeit erkrankten am 18. Juni in der Landhausstraße in Wilmsdorf (Berlin) die dort wohnende Frau Justus, ein Gast des Hauses, zwei Diener und zwei Dienstmädchen. Die beiden Dienstmädchen und der Gast mußten sofort ins Krankenhaus übergeführt werden, da sich ihr Zustand als besorgniserregend erwies. Die Erkrankten sind anscheinend auf den Genuß von nicht einwandfreiem Schweinefleisch zurückzuführen.

Ein Doppelmord aufgefakt. Ein furchtbares Doppelmordverbrechen wurde in der Nacht vom 7. Juni in dem Dorfe Lübbe bei Belgig verübt. Zwei wurden die 53 Jahre alte Witwe des Landwirts Köpfe und ihre 23 Jahre alte Tochter, die seit ungefähr einem Jahre mit einem 32 Jahre alten Bauernsohne Reinhold Kühne verheiratet war, in ihren Betten ermordet, die alte Frau mit einer Axt erschlagen, die junge erschossen. Kühne, der durch einen Schuß in den Unterschenkel verletzt war, gab an, daß die Tat von Verbedlichen verübt worden sei, die ihn, als er ihnen entgegentrat, angegriffen und die beiden Frauen umgebracht hätten. Die Berliner Kriminalpolizei, die mit der Untersuchung betraut wurde, hat jetzt Kühne selbst als den Täter entlarvt. Er hat auch bereits die doppelte Mordtat in allen Einzelheiten eingestanden. Kühne liegt an der Verwundung, die er sich selbst beigebracht hat, noch als Polizeigefangener im Krankenhaus Veelich.

Reise-Erleichterung für Begleiter erholungsbefähigter Kinder. Eine wesentliche Reiseerleichterung ist für Begleiter erholungsbefähigter Kinder zugestanden worden. Alleinreisenden Begleitern darf, wenn ihnen geeignete Ein- und Personenzüge nicht zur Verfügung stehen, ausnahmsweise die Benützung von Schnellzügen bei Gewährung der Fahrpreisermäßigung mit Schnellzugzuschlag gestattet werden, sofern Heimat- und Unterkunftsort mehr als 500 Kilometer von einander entfernt sind und davon mindestens 200 Kilometer auf Reichsbahnstrecken entfallen. Die Genehmigung kann bei für den Abgangsort zuständige Reichsbahndirektion schon bei der Hinfahrt erteilt. Für ausländische Begleiter, die Kinder aus Deutschland abholen, kann die Grenzstation die Genehmigung erteilen.

Handelsnachrichten

Stuttgarter Börse, 19. Juni. Die Stimmung am Aktienmarkt war heute verhältnismäßig gut, die Kurse konnten am Kleinigkeiten anziehen; mit Rücksicht auf den holländischen Feiertag war die Börse jedoch schwach bejuchet und die Umsätze beschränkten sich dementsprechend auf ein Mindestmaß. Der Markt der Festverzinslichen dagegen verkehrte in lebhafter Haltung bei zum Teil erhöhten Kursen. 4prozentige Würt. Staatsanleihen zogen von 330 auf 370 Milliarden, 3prozentige 1908er Württemberger von 320 auf 400 Milliarden Prozent an. 3prozentige Reichsanleihe 115 gegen 92 (nachträglich bis auf 140) Milliarden Prozent. Am Aktienmarkt lagen von den Bankaktien Hypothekendarbank mit 0,8 gut bedauptet, während Notenbank sich auf 32, Vereinsbank auf 1,5 abschwächten. Brauereierwerke boten mit Ausnahme von Hohenzollern, die 0,5 verloren, und Wulfe, die um 0,25 anziehen konnten, keine Veränderungen auszuweisen. Metallaktien lagen uneinheitlich. Württembergische Metallwaren lagen bei 34 einschl. Dividende (2½ Prozent) gegen 35 einschl. gestern fester. Feinmechanik 10,65, Sanja-Metall 1, Hohner 16,5, Jungbans 4,65, Koch 4,8. Der Markt der Maschinen- und Autoaktien hat ebenfalls nur wenige Veränderungen zu verzeichnen. Schlingen 4, Hesser 2,4, Laupheimer Werkzeug 10, Daimler 2,2, Magirus 1,8, Reckarsulmer 3,9. Von den Spinnereierwerken notierten Erlangen 7,2, Ulman 1,3, Pforze 1,6, Koffern 2,8, Filz Giengen 16,5, Sächsischer Aachen 7,5, Schlingen 29, Leinenindustrie 17 und Kolb-Schule 0,9. Auf dem Markt der Nahrungsmittelwerte verbeßerten sich Kaffee-Öle auf 0,7, Anker auf 2,8 und Konjervenfabrik Leibbrand auf 0,35, dagegen Krumm und Stuttgarter Jucker unverändert 0,9 bzw. 2,3 notierten. Verlagsaktien lagen ruhig. Deutsche Verlag 2,3, Union Verlag 3,5, Beyer 1,8, Stuttgarter Vereinsbuch 0,25. Von den übrigen Werten sind keine besonderen Veränderungen hervorzuheben. Es notierten u. a. Anilin 12,75, Bremen-Weißboller Del 12, Mannheimer Del 14, Köln-Rottweil 3, Zementwerk Heilberg 6,5, Schillknecht 6,5, Stuttgarter Straßenbahn 7, Salzwerk Heilbronn 35 und Jiegewerke Ludwigshurg 4.

Württ. Vereinsbank.

Märkte

Stuttgarter Schlachthofmarkt, 19. Juni. Dem heutigen Markt waren zugeführt: 28 Ochsen, 33 Bullen, 100 Jungbullen, 167 Jungkinder, 62 Käbe, 337 Kälber, 582 Schweine, 39 Schafe und 1 Fiege, die sämtlich verkauft wurden. Verkauf des Marktes: bei Kälbern und Schweinen beliebt, bei Großvieh Ochsen: 1. 37-41 (17. Juni 37-40), 2. 24-33 (24-32), Bullen (F.) 1. 29-32 (29 bis 31), 2. 22-26 (22-20), Jungkinder 1. 41-45 (40-44), 2. 30 bis 37 (30-37), 3. 22-28 (22-28), Käbe 1. 27-33 (27-33), 2. 17-24 (17-24), 3. 11-15 (11-15), Kälber 1. 54-57 (53-56), 2. 48-52 (47-51), 3. 40-45 (38-44), Schweine 1. 54-57 (54-59), 2. 50 bis 53 (50-52), 3. 42-47 (40-40).

Eiswangen, 18. Juni. Zufuhr: 6 Farren, 110 Stiere, 130 Ochsen, 155 Käbe, 67 Kinder, 80 Kälber, 57 Kälber. Die Qualität war gut und es entwickelte sich bei Anwesenheit sehr vieler auswärtiger Händler ein lebhaftes Geschäft, so daß der Markt bald geräumt war. Verlangt und bezahlt wurden für Ochsen: 1 Paar mit 24 Jtr. 800 Mk., 1 Paar mit 25,40 Jtr. 810 Mk., 1 Paar mit 18 Jtr. 500 Mk., 1 Paar mit 18 Jtr. 500 Mk., mit 25,4 Jtr. 810 Mk., mit 18 Jtr. 500 Mk., mit 26,4 Jtr. 850 Mk., mit 2,5 Jtr. 780 Mk., mit 30 Jtr. 1005 Mk., mit 24 Jtr. 680 Mk.; ein Stier mit 10 Jtr. 350 Mk., mit 9 Jtr. 300 Mk., mit 14 Jtr. 550 Mk., 1 Paar mit 16 Jtr. 470 Mk., mit 16,5 Jtr. 485 Mk., mit 14 Jtr. 400 Mk., mit 16,5 Jtr. 420 Mk., ein Stück mit 9 Jtr. 280 Mk. und eines um 300 Mk.; Kälber: 1 mit 5,88 Jtr. 150 Mk., mit 4 Jtr. 125 Mk., 1 Kuh mit 6 Jtr. 200 Mk.; frächtige Kälber erzielt 245, 270, 315 Mk. Käbe mit 300, 345, 520 Mk. — Zufuhr zum Schweinemarkt 109 Stück. Preis 30-45 Mk. pro Paar.

Vom Holzmarkt. Der Markt ist lechtes. Alle Versuche, durch Preisermäßigungen das Geschäft in Stamm- und Jopware, in Kanthölzern, besämlten Holz, astreinen Seiten zu beleben, waren bisher wegen der bei den Holzhändlern und Mädelafabrikanten herrschenden Geldnot erfolglos. Wesentlich ermäßigte Angebote scheiterten vielfach an den Schwierigkeiten der Regalierung. Manche Interessenten verweigern auch die Herabgabe von Wechseln und größere Firmen lehnen die aus Frühlingsablässen resultierenden Abzugsplattungen ab. Derartige Weigerungen sind natürlich für das Geschäft sehr nachteilig, weil die Holzwerke mit den verabredeten und erwarteten Zahlungen rechnen.

Devisenkurse in Billionen

Berlin	18. Juni		19. Juni	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Guld. 156,86	157,94	156,81	157,59
Belgien	100 Fr. 19,45	19,65	19,65	19,75
Norwegen	100 Kr. 56,41	56,59	56,46	56,74
Dänemark	100 Kr. 71,67	71,73	70,92	70,98
Schweden	100 Kr. 110,72	111,28	110,72	111,28
Italien	100 Lira 18,15	18,25	18,15	18,25
London	1 Pfd. Sterl. 18,105	18,195	18,105	18,195
Newyork	1 Dollar 4,19	4,21	4,19	4,21
Paris	100 Fr. 22,34	22,46	22,605	22,785
Schwyz	100 Fr. 73,72	73,88	73,52	73,88
Spanien	100 Peseta 66,16	66,34	66,86	66,14
D.-Oester.	100 000 Kr. 5,89	5,91	5,90	5,92
Drog	100 Kr. 12,37	12,43	12,37	12,43
Ungarn	100 000 Kr. 4,105	4,185	4,965	4,985
Argentinien	1 Peso 1,345	1,365	1,345	1,365
Tokio	1 Yen 1,685	1,695	1,685	1,695
Danzig	100 D. Guld. 72,42	72,78	72,42	72,78

Das Wetter

Da sich der Hochdruck im Nordosten erhält, ist für Samstag und Sonntag mit einer Fortsetzung des trockenen und warmen Wetters zu rechnen. Einzelne Gewitter sind nicht ausgeschlossen.

Württ. Gartenbau-Ausstellung Stuttgart Juni bis Sept. 1924.
Eröffnung 21. Juni! Ausstellungsgelände beim Neuen Schloß (Eingang beim Kunstgebäude). Allwöchentlich Sonderschauen!
Gartenkunst Blumen Gemüse Obst
 Vornehmes Café, Restaurant, Konzerte! Größte Sehenswürdigkeit des Stuttgarter Kunstsommers!

Mitglieder!
 Zahlt den Geschäftsanteil mit wöchentlich **1 Mark** möglichst rasch ein.
 Er garantiert verbilligte Warenbeschaffung

Große Partie Leere Kisten
 werden am Samstag vorm. im Lager am Güterbahnhof billigst verkauft.
Konsum- u. Sparverein Wildbad und Umg.,
 G. m. b. H.

Dr. Roth,
 Facharzt für Hals-, Nasen- und Ohren-Krankheiten,
 Pforzheim, gegenüber Bahnhof, in Wildbad, Katharinenstift, Samstags 3-4 Nm.

Konsumverein Wildbad.
Mitglieder!
 Deckt Euren Bedarf im eigenen Geschäft. Es bringt Euch große Vorteile!

Grahambrot, sowie **Bollkornbrot,** gut ausgebacken, vorzüglich im Getreide, empfiehlt **Sermann Pfau,** Dampfbrot.

Wildbad — Dietersweiler.
Hochzeits-Einladung.
 Wir erlauben uns, Verwandte, Freunde und Bekannte, Schulkameraden u. Schulkameradien zu unserer am Samstag, den 21. Juni 1924 im Gasthaus z. „Pflug“ in Dietersweiler stattfindenden

Dr. HUWALD
 Augenarzt in Pforzheim hält in Wildbad Sprechstunde Samstag nachm. von halb 4-5 Uhr im Katharinenstift.

Landestheater
 Freitag, den 20. Juni.
Die vertagte Nacht
 Schwan in 3 Akten.
 Samstag, den 21. Juni
Boccaccio
 Komische Oper in 3 Akten.

Konsumverein Wildbad.
Mitglieder!
 Stellt den **Umsatz** im eigenen Geschäft durch Einkauf des ganzen Bedarfs. Es verbilligt die Waren.

Hochzeits-Feier
 freundlichst einzuladen mit der Bitte, dies als persönliche Einladung betrachten zu wollen.
Christian Schraft Sohn des Gottfried Schraft Dietersweiler
Marie Müller Tochter des Wilhelm Müller Dietersweiler
 Kirchgang um 1 Uhr in Dietersweiler.

Stellung
 zum Servieren od. für Zimmer für sofort gesucht.
 Adressangaben an die Tagblatt-Geschäftsstelle sofort erbeten.
Kleineres Zimmer, zu Geschäftszwecken zu mieten gesucht (auch teilweise). Angebote an die Tagblatt-Geschäftsstelle.

Jahrgang 1874.
 Zwecks Besprechung **Zusammenkunft** sämtlicher Altersgenossen Samstag abend 8 Uhr im Gasthaus zum „Hirsch“.
Nestle's und Kufeke's Kindermehl, zu haben.
 Medizinaldrogerie A. u. W. Schmit

Konsumverein Wildbad.
Mitglieder!
 Wer von Euch in der Lage ist, bezahle seinen **Geschäftsanteil** schnellstens und restlos. Nur dadurch ist reichhalt. Warenbeschaffung zu bill. Preisen möglich.